

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 6 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 7.

Sonnabend den 24. Januar 1903.

13. Jahrgang.

### Vertisches und Sächsisches.

Innerhalb des 14. deutschen Turnkreises — Königreich Sachsen — wird seit längerer Zeit die Frage des Schutzes der Turnvereine gegen Haspflischäden lebhaft erörtert. Jetzt ersucht der erste Kreisvertreter Herr Turndirektor Bier in Dresden alle Vereine des Kreises, die auf Grund der einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen zum Ersatz sächlicher und persönlicher Schäden herangezogen worden sind, um Anzeige solcher Fälle, um ein authentisches Material zu erhalten.

Österreichische Goldstücke kursieren gegenwärtig im deutschen Geldverkehr. Da diese bekanntlich von geringerem Münzwerte sind als die deutschen Goldstücke, so sei die Mitteilung als Warnung zur Vorsicht bei Empfangnahme von Goldstücken gebracht.

Frankenthal. Im Jahre 1902 wurden in der Pfarodie Frankenthal mit Bretiniger Anteil:

I. geboren: 64 Kinder (65 im Vorjahre) und zwar a) 51 in Frankenthal: 27 Knaben und 24 Mädchen, b) 13 in Bretinig: 9 Knaben und 4 Mädchen. Darunter 1 Zwillingsspar, totgeboren 2 in Frankenthal; unehelich geboren 6 in Frankenthal und 2 in Bretinig.

II. aufgeboren: 25 Paare: Frankenthal 14, Bretinig 7, von auswärts 4.

III. getraut: 21 Paare: Frankenthal 14, Bretinig 7.

IV. gestorben: 35 Personen (40 im Vorjahre) und zwar: a) Frankenthal 26, b) Bretinig 10. Darunter waren: 13 Kinder, 1 Schulfeld, 1 Jüngling, 1 Jungfrau, 5 Gekammerte, 7 Ehefrauen, 5 Witwen, 2 Witwen.

V. konfirmiert: 49 (46 im Vorjahre) und zwar: a) Frankenthal 37: 16 Knaben und 22 Mädchen, b) Bretinig 12: 8 Knaben und 4 Mädchen.

VI. Communicanten waren 1752 (1772), darunter 52 Hauscommunioenen gleich 90 %.

VII. Gottesdienste wurden gehalten, außer den Vormittags-Predigt-Gottesdiensten, 53 und zwar: 6 Nachmittags-Predigt-Gottesdienste, 4 Abendgottesdienste, 6 Wochenandachten (in der Passions-Zeit), 15 kirchliche Unterredungen, 6 Kinder-Gottesdienste, 6 Missionsstunden, 4 Wochencommunioenen, 4 Frühcommunioenen, 1 Stützpredigt, 1 Trauergottesdienst.

VIII. Die Collekten betragen insgesamt: 360 Mark 22 Pfg., und zwar a) die Kirchencollekten: 88 Mark 38 Pfg., b) sonstige Collekten und Gaben, Missionsfest 108 Mark, Gustav Adolf-Hauscollekte 42 Mark, Familienabend für die Diakonie 36 Mark, für die evangelische Bewegung 25 Mark, für den Gotteskasten 5 Mark, für den Nachbarchristbaum 4 Mark 50 Pfg., für das Syrische Waisenhaus 3 Mark 50 Pfg., aus den Kirchenbüchern 47 Mark 84 Pfg.

IX. Der Bibelumlauf belief sich auf 42 Mark.

X. Kirchenvorstandssitzungen wurden 8 gehalten.

XI. Außerdem wurden im Berichtsjahre 3 goldene Ehesubidien mit Einsegnung im Hause gefeiert.

Wie wir bereits gemeldet, war am 12. Januar in Mittelbach bei Pulsnitz ein altes Wohnhaus niedergebrannt. Der Bewohner desselben, der Tagelöhner und Schafhüter Ludwig, der kurz vor dem Brand

im Hause noch gesehen worden ist, dürfte darin verbrannt sein, da jetzt im Brandschutte verbrannte Leichenteile aufgefunden wurden.

Einer in Dresden eingetroffenen Meldung zufolge wechselten die Kronprinzessin und Giron vor der Abreise von Genf die Trauringe. Sowohl dieser Schritt, als auch überhaupt das Zusammenleben mit Giron wird in Dresden geradezu als Ungeheuerlichkeit empfunden. Im übrigen kann man — so schreiben die „Leipz. N. N.“ — den Einbruch nicht los werden, daß die unglückliche Frau völlig unter der Gewalt jenes gewissenlosen Vubens steht, und daß sich aus dieser gemeinsamen Abreise nach einem Ort, wo die Kronprinzessin den vernünftigen Einwirkungen Lachnals, ihres Rechtsbeistandes, ganz entrückt ist, der klare Beweis ergibt, daß Giron sein Opfer nicht aus den Fängen lassen will. Jetzt, wo er mit der Kronprinzessin einen neuen fremden Aufenthaltsort aufgesucht hat, wo sie auf ihn ganz allein angewiesen ist und kein anderer Berater ihr mehr zur Seite steht, darf man getrost den Zeitpunkt erwarten, wo der gewissenlose Verführer sich als Erpresser entpuppen wird.

Der bei Monte Carlo gelandete etrunzene Leutnant Ossmann vom Grenadier-Regiment Nr. 101 in Dresden hatte, bevor er in den Tod ging, seinen Verwandten brieflich mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er bedeutende Verluste im Spiel gehabt habe.

Pulsnitz. Ein räuberischer Überfall wurde am Donnerstag nachmittag in der Nähe des Porsberges ausgeführt. In das auf dem genannten Berge gelegene Restaurant kamen am Donnerstag zwei Herren, und einer derselben, ein Geschäftsreisender, ließ dabei einen Hundertmarkschein wechseln. Dies ist von zwei Unbekannten bemerkt worden. Der Reisende und sein Begleiter gingen dann in der Richtung nach Graupa fort. Unterwegs blieb letzterer ein Stück zurück, während der Reisende langsam weiter ging. Plötzlich fühlte er sich von hinten gefaßt und an der Kehle gewürgt. Es entspann sich ein heftiges Ringen. Hierbei stürzten die Männer in den Straßengraben und der Angreifer kam obenauf zu liegen, wo er sich bemühte, Geld und Wertgegenstände zu rauben. Auf die Hilferufe des Überfallenen kam dann der zurückgebliebene Herr hinzu, wodurch der freche Räuber erschreckt wurde, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Ein Verbrecher schlimmster Art ist in einem aus Böhmen gebürtigen, 24 Jahre alten Arbeiter durch die Gendarmenhaft in Weissen, welcher durch die Gendarmerie Hilfe geleistet wurde, festgenommen worden. Er wurde schon seit Monaten flehentlich verfolgt, weil er insbesondere eines am 24. Oktober v. J. in Kaulwitz im Kreise Ranslau verübten schweren Raubes beschuldigt ist. Die umfangreichen Erörterungen haben seine Schuld bewiesen. Er hat sich ein Vierteljahr seiner Verfolgung zu entziehen gewußt, bis er Dienstag früh in einer Wohnung an der Rosengasse gefaßt wurde. Trotz der bei seiner großen Gefährlichkeit angewendeten Vorsicht vermochte er während des Ankleidens, nur Hemd, Hose und Stiefeln am Leibe, in der noch herrschenden Dunkelheit zu entkommen. Unterwegs stahl er schon wieder ein Jackett. Die energische Verfolgung ließ die Spur nach einem Hause auf der „Freiheit“ führen, wo der Flüchtling durch den zunächst allein in das Haus vordringenden Schutzmann Bach erlangt

wurde, welcher nunmehr mit erhobenem Revolver den Flüchtling so lange aufhielt, bis weitere Hilfe am Platze erschien. Der Festgenommene ist bereits mehrerer während der letzten Zeit in der Umgegend von Weissen verübter Einbruchsdiebstähle überführt; er ist auch verdächtig, einen Anfang dieses Monats begangen zu haben. Unter seinen Effekten wurden Schießmunition, Brechwerkzeuge, eine schwarze Gesichtsmaske und dergleichen vorgefunden. Gestern wurden noch drei Personen verhaftet, welche dem Festgenommenen Dienste geleistet haben, sonach der Hehlerei schuldig sind.

Im Fieberwahn ist Dienstag früh in einer Krankenanstalt zu Weissen ein 17-jähriger Glaserlehrling zum Fenster hinausgesprungen. Er wurde tot aufgehoben.

Die Mordtat, wegen welcher der Straßenbahnwagenführer Lerch vom Schwurgericht zu Dresden am 8. Dezember zum Tode verurteilt wurde, beschäftigte dieser Tage das Reichsgericht. Das Schwurgericht hatte Lerch, außer wegen Mordes, noch wegen eines Meineids verurteilt, den er bei Ablegung des Offenbarungseides geleistet durch Verschweigen eines mehrere Tausend Mark betragenden Guthabens in seiner Heimat und wegen Unterschlagung, zusammen noch zu 5 Jahren 4 Monaten Zuchthaus. Gegen das Urteil hat Lerch Revision eingelegt, welche in der Hauptsache sich gegen die Verurteilung wegen Meineids richtete. Das Reichsgericht hat die Berufung verworfen.

Durch das Spielen mit einer Pistole ist in Hainichen bei Meerane ein junger Mann schwer verletzt worden. Der Stallschweizer Metzler spielte mit einer Pistole, die er nicht geladen glaubte, und zielte, als ein Mitknecht Griesbach in die Stube trat, um ihn zum Ausgehen abzuholen, auf diesen und drückte die Waffe ab. Der Schuß drang Griesbach in das linke Auge, das dadurch vollständig zerstört wurde. Der Schwerverletzte schwebt in Lebensgefahr.

Leipzig. Am 20. November v. J. hatte im Zentraltheater eine Versammlung der satisfaktionsgebenden Studentenschaft der Leipziger Universität stattgefunden, welche die Absendung von Eingaben an den sächsischen und den preussischen Kriegsminister beschloß. Darin wurden die Minister gebeten, darauf hinzuwirken, daß bei der Austragung von Ehrenhändeln zwischen Offizieren und Studenten die Anwendung der Pistolen möglichst unterbleiben, und dafür der Säbel eintreten möchte. Darauf ist vom sächsischen Kriegsministerium folgende Antwort eingegangen: „Auf die am 28. November 1902 mir zugegangene Eingabe der satisfaktionsgebenden Studentenschaft der Universität Leipzig erwiedere ich ergeben, daß ich den in der Eingabe beklagten Willen, das gute Einvernehmen zwischen Studenten und Offizieren zu festigen, mit Freuden begrüßt habe. Daß bei dem Offizierskorps der Armee derselbe Wille besteht, beweist der Umstand, daß tatsächliche Duelle zwischen Offizieren und Studenten nur selten vorgekommen sind. Um so weniger dürfte jetzt Veranlassung vorliegen, wegen etwaiger Zwistigkeiten zwischen Offizieren und Studenten besondere Vereinbarungen zu treffen. Was insbesondere den Wunsch anlangt, daß bei Austragung von Ehrenhändeln dem Säbel der Vorzug vor der Pistole gegeben werden möge, so vermag ich dem nicht näher zu treten. Der Zweikampf ist gesetzlich verboten und strafbar, es ist daher ausgeschlossen, daß ich zur Regelung der

Art und Weise des Zweikampfes die Hand bieten kann. Freiherr von Hausen, General der Infanterie, Staats- und Kriegsminister.“

Ein Original aus der Leipziger Markthalle hat ein trauriges Ende genommen. Seit Eröffnung der Markthalle erschienen dort regelmäßig ein alter, kleiner Mann während der Pilsfaison und bot seine Pilsje zum Kaufe an. Derselbe, der 72-jährige Greis Karl Bendolin, wurde vorige Woche in der Nähe von Gräfenhainichen erkrankt auf der Landstraße aufgefunden. Der Mann besaß seit ca. 20 Jahren keine menschenwürdige Wohnung, sondern er hatte sich in einem Versteck eines Steinbruches eine Hütte aus Reisig und Laub gebaut und hier Sommer und Winter ein Einsiedlerleben geführt. Der Alte, welcher stets guter Laune war, ist wahrscheinlich auf dem Wege nach seinem Versteck von Mächtigkeits übermannt worden, ungeschlagen und in der Kälte erfroren.

Der 20-jährige Optiker Wilhelm Gräbich aus Leipzig, welcher am 3. August 1902 nach Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens das acht Jahre alte Schulmädchen Klein ermorbete, den Leichnam in Stücke hakte und in einer Kiste verpackte, die man andern Tags auffand, wurde einer Irrenanstalt übergeben.

Ihren hundertsten Geburtstag feierte am Sonntag die ehemalige Handarbeiterin Frau verw. Weigand in Froburg in verhältnismäßig geistiger und körperlicher Frische begehren. Sie ist zwar schwerhörig, kann aber auf einen Stoch gestützt noch ausgehen.

In Zittau wurden am Montag die oberen Schankräume im „Deutschen Krug“, in denen der Gastwirt Schnäse fortgesetzt unbefugterweise das Schankgewerbe ausgeübt hat, polizeilich geschlossen und versiegelt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom. 3. p. Epiph. Vorm. 9 Uhr. Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr. Abendgottesdienst in der Niederschule zu Bretinig mit Hg. Abendmahl. Beichte 4 $\frac{1}{2}$  Uhr. Anmeldung bis Sonnabend Abend bei Herrn Lehrer Lübeck.

Kirchennachrichten Frankenthal.  
Dom. 3. p. Epiph. Vorm. 9 Uhr. Predigtgottesdienst.

Getraut: Wilhelm Alwin Gentschel, Hausbesitzer und Maurer in Frankenthal Nr. 2, ein Witwer, mit Jungfrau Selma Vina Gebauer in Frankenthal Nr. 130. Junggesell Alfred Alwin Gähnel, Dekorationsmaler in Dresden, mit Jungfrau Katharina Johanna Hoffmann, Hausmädchen in Dresden.

Verdicht am 22. Januar mit Collekten und Segen: Emil Paul, S. des Maurers Emil Alwin Maulsch in Bretinig 13 c, 3 J. — M. 16 T. alt

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
An Geburten wurden eingetragen: Ein Knabe des Tischlers Emil Alwin Müller Nr. 227 c, dieses Kind ist 2 Tage alt, wieder gestorben, ohne Vorname zu haben. — Anna Maria, T. des Geschäftsgehilfen Gustav Martin Burkhardt Nr. 165 — Flora Margarethe, T. des Fabrikarbeiters Moritz May Reiche Nr. 131 u. — Fritz Georg, S. des Fabrikarb. Max Otto Grundmann Nr. 187 c. — Hermann Rudolf, S. des Bahnarbeiters Julius Hermann Hommel Nr. 314 e. — Klara Linda, T. des Schmiedemeisters Alwin Julius Rejn Nr. 23. — Außerdem ein unehel. Mädchen und ein unehel. Knabe.

Als gestorben wurden eingetragen: Bruno Oskar, S. des Stellmachermeisters August Bruno Schöne Nr. 303, 8 J. 3 T. alt.

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

Das Kanonenboot „Panther“ hat am 17. d. die Einfahrt in die Lagune bei Maracaibo erzwingen wollen und eröffnete das Feuer auf das diesen Eingang schützende Fort San Carlos. „Panther“ scheint seine Absicht nicht erreicht zu haben.

Wochen ist am Dienstag in Washington eingetroffen.

Die Verfügung, wonach der venezolanische Handel über die kolumbische Grenze, der dreißig Monate unterbrochen war, wieder gestattet ist, soll nach der Annahme Castros zur Aufhebung der Blockade führen, da der Warenverkehr über Kolumbien angeblich ohne Schwierigkeiten erfolgen kann.

Deutschland.

Der Kaiser hat dem Könige von Griechenland den bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen in Athen anfragen lassen.

Die Vorarbeiten für den Gesandtschaftsvertrag sollten bereits, wie gehofft wurde, gegen Ausgang des vorigen Jahres ihrem Abschluß entgegengeführt werden können. Dies hat sich nicht ermöglichen lassen. Die Schwierigkeiten der Materie haben sich als größer herausgestellt, wie angenommen worden war. Wahrscheinlich wird der Februar oder März ins Land kommen, bis der Gesandtschaftsvertrag in die einzelstaatlichen Regierungen zur Begutachtung gehen und gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangen kann.

Die Abgg. Graf Oriola und Graf Moon haben mit Unterstützung ihrer Parteigenossen den Antrag im Reichstage eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, das Militär-Pensions-Gesetz noch in dieser Session vorzulegen.

Auf Anregung Preußens hat der Reichskanzler kürzlich die Einzelregierungen über ihre Stellungnahme zu einer für das ganze Reich gleichmäßigen obligatorischen Schlichtungsbewertung befragt.

Die Antwort der preuß. Regierung auf die bayerische Denkschrift über die Fortsetzung der Main-Kanalisation soll den Münch. N. N. zufolge so entgegenkommend lauten, daß die kommissarischen Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden dürften.

Die hessische Regierung hat den Gesandtschaftsvertrag über landständischen Wahlordnung (direktes Wahlrecht) fertiggestellt und dem Präsidium der Zweiten Kammer zugefandt.

Oesterreich-Ungarn.

Auf dem am Sonntag in Prag abgehaltenen Parteitag der tschechischen Agrarier wurde die Errichtung eines selbständigen tschechischen Staates als Hauptforderung aufgestellt und den Jungtschechen als Staatsverratern das Mißtrauen ausgedrückt.

Frankreich.

Lissier, der Kabinettschef des Marineminister Pelleian, war nach der Bretagne geschickt worden, um Erhebungen über den dort herrschenden Malaria unter den Sardinenfischen anzustellen. Lissier ist jetzt zurückgekehrt und äußerte sich dahin, er sei vor allem von der Energielosigkeit überrascht worden, welche die Bevölkerung der Insel gegenüber zeige. Er meint, daß eine Summe von 600 000 Frank erforderlich sein werde, um der dringenden Not zu fiuern.

England.

Die Regierung beschloß demnächst eine amtliche Geschichte des südafrikanischen Krieges zu veröffentlichen. Das Kriegsjahr richte zu diesem Zwecke an alle an den Kämpfen beteiligten ehemaligen Offiziere die Aufforderung, ihre Erinnerungen niederzuschreiben und der Regierung zu übermitteln. Mit der Redaktion des Werkes ist der Oberst Sanderson beauftragt worden. (Wenn das neue Werk mit derselben Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe verfaßt ist, wie die englischen

Kriegsberichte während des Feldzuges, wird die Welt damit um ein Gegenstück zu Münchhausen bereichert werden.)

Generalmajor Baden-Powell, der bekannte Verteiliger von Mafeking, ist zum Generalinspektor der britischen Kavallerie in Südafrika ernannt worden.

Italien.

Das Ministerium des Aeußeren verfügte, daß alle der italienischen Sprache nicht mächtigen kaufmännischen Konsuln durch Kenner der italienischen Sprache ersetzt werden sollen.

Spanien.

Ein Bataillon spanischer Infanterie und eine Batterie reitender Artillerie haben sich in Algeciras eingeschifft, um nach Ceuta zu gehen.



Mahmud Pascha, Schwager des Sultans, f.

Balkanstaaten.

Der Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, der nach seiner Flucht seit längerer Zeit in Belgien ansässig war, ist in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Nach amtlichen Meldungen aus Monastir läßt das bulgarische Revolutionskomitee dort Aufzüge vorbereiten, in denen jeder slawische oder hellenische Christ, der auf Grund des neuen Reformgesetzes eine Beamtenstellung innerhalb der türkischen Verwaltung annimmt, mit dem Tode bedroht wird. Auch seine Frau, seine Kinder und alle Anverwandten würden das gleiche Schicksal haben. Ferner wird der Ausdruck der allgemeinen Erhebung aller Mazedonier für Mitte März angekündigt. (Dieser Terrorismus des macedonischen Komitees ist nur geeignet, die Mazedonier um die Sympathien zu bringen, die ihnen von vielen Kreisen Europas entgegengebracht wurden. Die macedonische Bevölkerung wird gut tun, diesen Terrorismus zunächst zu brechen.)

Amerika.

In den Ver. Staaten beschloß der Marineauschuß des Repräsentantenhauses, dem Kaiser den Bau dreier neuer Panzer und eines Kreuzers zu empfehlen.

Äfrika.

In Marokko brachten am Montag die Truppen des Sultans den Anhängern des Präzidenten in der Nachbarschaft des Spina-Stammes eine schwere Niederlage bei.

Sien.

Am 18. Juni 1900 ist der deutsche Gesandte in Peking, Frh. v. Ketteler, ermordet worden; in derselben Straße, in der die folgenschwere Mordtat geschehen ist, hat die chinesische Regierung dem Friedensvertrage mit Deutschland entsprechend ein Gebäude errichtet. Am Sonntag ist dasselbe enthüllt worden. An der Feier nahmen viele chinesische Würdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Korps, sämtliche Offiziere der Gesandtschafts-

wachen, sämtliche in Peking wohnhaften Ausländer sowie die deutschen Offiziere und Beamten aus Peking und anderen Städten teil.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage begann am Montag die erste Sitzung des Etats, die Schatzsekretär Frh. v. Tscherning mit einer Besprechung der Finanzlage einleitete. Er gedachte der notwendigen gewordenen Zusatzanleihe von 95 Mill. M. und schätzte das Defizit des laufenden Etatsjahres auf etwa 30 Millionen. Er teilte u. a. mit, daß die Regierung nicht in der Lage sei, über den Venezuela-Konflikt eine Erklärung abzugeben, da über die Dauer der Blockade noch nichts Bestimmtes gesagt werden könne. Abg. Schäbler (Zentr.) tadelte die großen Staatsüberschreitungen bei der Post, beim Militär und bei der Marine und kam dann auf die bekannte Schweinminder Depeche des Kaisers an den Prinz-Regenten von Bayern betr. Ablehnung von Kaufsammlungen in der bayerischen Kammer zu sprechen, in welcher Depeche Bayern ein unzulässiger Eingriff in die Rechte Bayerns erblickt. Reichskanzler Graf Bälou erwiderte, im vorliegenden Falle handle es sich nur um einen rein persönlichen Meinungsaustrausch zwischen zwei Souveränen, der absolut nicht den Charakter eines Staatsaktes trage. Es sprach dann noch der konservative Abg. Graf Stolberg.

Am 20. d. wird die erste Beratung des Etats fortgesetzt.

Abg. v. Bollmar (Soz.) führt aus, seiner Partei seien die Mißgriffe der Regierung in der äußeren Politik nicht erwünscht, sie würde erprobliche Taten gern anerkennen. Dazu sei aber kein Anlaß vorhanden, denn Deutschland gerate fortwährend in neue Verwickelungen, obwohl man sich in gewissenlicher, um nicht zu sagen aufdringlicher Weise an andere Mächte heranwende. Er verlange die Rückberufung der Reife des chinesischen Expeditionskorps, damit sich daraus nicht eine Kolonialtruppe entwickle, und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Venezuela-Affäre bald zu Ende sein werde, da dort doch keine Vorbereitungen für Deutschland zu pfänden seien. Redner gibt unter Bezugnahme auf die Äußerungen von Zureus in der französischen Kammer seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stimmung in Frankreich gegen Deutschland sich gebessert habe. Zur inneren Politik übergehend macht Redner die Mehrheit, insbesondere das Zentrum für die schlechte Finanzlage wegen der Bewilligung der großen Ausgaben für Meer, Flotte und Kolonialpolitik verantwortlich. Solange Armees, Marine- und Kolonialetat unantastbar wären, sei keine Besserung zu erhoffen. Trotz der schlechten Finanzlage habe die Regierung einen Etat vorgelegt, der 116 Millionen Mark an Mehrforderungen enthalte. Die Zusatzanleihe widerspreche der Verfassung. Eine wirkliche Besserung sei nur durch direkte Reichssteuern zu erreichen. Redner kommt auf das Schweinminder Telegramm des Kaisers zu sprechen und erklärt es für einen Eingriff in die Rechte des bayerischen Volkes. Dann erwähnt Redner den Fall Krupp. (Präsident Graf Bälou: Der Wirkliche Geheimrat Krupp war ein Privatmann und nichts weiter. Die Verdächtigungen und Verunglimpfungen, die ihm vor seinem Tode zu teil wurden, liegen ganz auf privatem Gebiet. Die Trauerkundgebungen und Sympathiegebungen nach seinem Tode sind auch nur privater Natur, und ich werde nicht bulden, daß der Fall Krupp hier im Reichstage bei Gelegenheit der Staatsberatung verhandelt wird. Ich bitte Sie, Herr Abgeordneter, sich danach zu richten.) Abg. v. Bollmar erklärt, er wolle nicht zu dem Fall Krupp, sondern zu den beiden Telegrammen sprechen, welche im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht seien. — Auch dies unterlag der Präzident. — Darüber kommt es zu Äußerungen, die fast an die schlimmsten Zeiten bei der Beratung des Zolltarifs erinnern. Der Präzident weist mit erregter Stimme den Vorwurf zurück, als ob er das Zentrum begünstige, aber die Telegramme zum Fall Krupp lasse er nicht besprechen. Abg. v. Bollmar bedauert, daß es nicht möglich sei, eine Angelegenheit zu erörtern, die die ganze Welt bewege, eine Äußerung, durch die zwei Millionen Wähler beschimpft worden seien, im Reichstage zu besprechen. Dann fährt Redner in seinen Äußerungen zum Etat fort und schließt seine Ausführungen mit der Versicherung, die Sozialdemokratie brauche keine bessere Wahlparole, als ihr von den bürgerlichen Parteien gegeben sei.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Geh. Rat v. Siegel teilt mit, Minister v. Riedel habe die Reichseinkommensteuer nicht für geeignet erklärt.

Abg. Sattler (nat.-lib.) sucht dem Zentrum gegenüber die Schweinminder Depeche zu rechtfertigen und verbreitet sich dann über Finanzfragen, indem er für das Zustandekommen einer Reichsfinanzreform eintritt.

Reichskanzler Graf v. Bälou tritt den Ausführungen des Abg. v. Bollmar entgegen. Niemals habe das deutsche Kaiserreich eine antisoziale Tendenz gehabt, im Gegenteil, selbst im Auslande werde es als solches anerkannt, daß in Deutschland alles getan werde, um den gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter nachzukommen und die unteren Klassen nach jeder Richtung hin zu heben. Auch der Kaiser sei durchdrungen von der Notwendigkeit einer sozialen Gesetzgebung, welche dem Arbeiterstande die Gleichberechtigung zu sichern habe. Von absolutistischen Tendenzen sei der Kaiser frei, es gibt keinen einzigen Fall, in welchem sich der Monarch mit der Verfassung in Widerspruch gesetzt habe. Was ihn, den Kanzler selbst, anbetreffe, so betrete er selbstverständlich nichts, was er nicht beantwortet könne, aber ein gefälliges Werkzeug sei er beileibe nicht, einen solchen Kanzler würde der Kaiser nicht haben wollen. Im weiteren Verlauf seiner Rede macht der Reichskanzler die Mitteilung, er werde demnächst einen Antrag beim Bundesrat einbringen, wonach die Sicherung des Wahlgeheimnisses durch eine Verfügung gewährleistet wird, die dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Die Stimmabgabe der einzelnen Wähler soll demzufolge von dritten nicht beobachtet werden können. Bezüglich der auswärtigen Politik bemerkt der Reichskanzler, daß auch er von dem Werte guter Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland überzeugt sei, die im gleichmäßigen Interesse beider Länder liege. Was Venezuela angeht, so hat die dem Hause vorgelegte Denkschrift über Ursache und Zweck unseres Vorgehens bereits die nötige Aufklärung gegeben. Auf die in voller Gemeinlichkeit mit England und Italien unternommene Aktion hat Präsident Castro unsere Forderungen im Prinzip anerkannt. Die Blockade wird nicht eher aufgehoben werden, als die Verhandlungen in Washington abgeschlossen sind. Am 13. Dezember d. wurde uns Castros Vorschlag, die Angelegenheit schließlich entschieden zu lassen, überreicht. Wir antworteten, daß, falls Präsident Roosevelt das Amt des Schiedsrichters nicht übernehme, wir das Haager Schiedsgericht vorschlagen. Am 27. Dezember hat Roosevelt letzteren Weg als den geeigneteren bezeichnet. Von einer Ablehnung des Schiedsrichtersamtes durch Roosevelt könne also keine Rede sein. Der Kanzler bezieht auch die Exzentrizität der englischen Presse. Derselbe habe es gewiß an Objektivität fehlen lassen und Deutschland mit Unbill behandelt. Ein „wild gewordener Boel von großem Talent“ (Kipping) habe auch Verbalhuren gegen uns geschleudert. Aber in der großen Politik hat nur der Kopf, nicht das Herz und Gemüt zu sprechen. Zwischen den beteiligten Parteien und Kabinetten hat sich das beste Einverständnis geerrichtet. Redner gibt zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß die öffentliche Meinung haben wie dräben sich klären und beruhigen werde. Keiner brauche dem anderen nachzulauten, aber viele Interessenspunkte können beide Mächte auf derselben Linie vereinigen.

Nach dem Reichskanzler nahmen noch die Abgg. Gilbert und Darsach das Wort, worauf das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch vertagt.

Preussischer Landtag.

Am Montag begann das Abgeordnetenhaus die erste Beratung des Etats. Der Staatshaushaltsetat ist bekanntlich in Einnahmen und Ausgaben auf 2 674 905 930 M. (Einnahmen 2 516 369 633 M. und 158 536 297 M. außerordentliche Ausgaben) festgesetzt. Es ist eine Anleihe von 72 Millionen erforderlich, ganz abgesehen von den 37 Millionen, die noch aus dem vorigen Jahre zu decken sind. Abg. Frizen (Zentr.) befragte die Finanzlage und kam dann auf die Solenpolitik der Regierung zu sprechen, insbesondere bekämpfte er die Errichtung eines Reichsbankgesetzes in Polen. Ministerpräsident Graf Bälou erklärte, die Regierung werde an ihrem Programm, das die Stärkung des Deutschen in den Ostmarken und die planmäßige wirtschaftliche wie kulturelle Hebung der östlichen Provinzen bezwecke, festhalten.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die erste Sitzung des Etats zu Ende geführt. Die Debatte drehte sich im wesentlichen um die Frage der Dinarkepolitik. Der scharfe Kritik, welche der Abg. v. Jagow (Soz.) an der Solenpolitik übte, begegnete Finanzminister Frh. v. Rheinbaben, dessen Ausführungen sich der Minister des Innern Frh. v. Hammerstein angeschlossen, mit der Erklärung, die Regierung werde weiter auf dem für richtig erkannten Wege weiter vorgehen, solange die Polen fortwährend in ihrem Kampf gegen die Grundlagen des preussischen Staates. Nächste Sitzung Donnerstag.

Von Nah und Fern.

Der Auswanderer-Dampfer „Dahn“ ist am Montag wieder flott geworden und hat seine Reise fortgesetzt.

Truggold.

Roman von Anna Seyffert-Ritnger.

Annie saß wieder am geöffneten Fenster und hörte wie einst die Nachigall. Damals suchte sie lachend die süßen Töne nachzuahmen, heute erweckten sie schrankenlose Sehnsucht in ihr, nicht nach einer bestimmten Persönlichkeit, sondern mehr nach Frieden und Ausruhen von all dem Jagen nach äußerlicher Pracht.

Diese Sucht, mehr zu sein als alle anderen, den Reid anderer zu erregen, eine erste Rolle zu spielen, hatte sie gänzlich irregeleitet, all die einfachen, natürlichsten Empfindungen in ihr erstickt.

Sie verachtete die Liebe, leugnete sie ab. Im Golde wollte sie wählen, ein prunkvolles Leben führen. Als Marius um sie warb und versprach, ihr alle Schätze der Welt zu Füßen zu legen, wie hatten da ihre Augen gesunkelt, wie „glücklich“ hatte sie sich gefühlt und wie klug.

Käthe mit ihrer kleinen Häuslichkeit, dem schlichten, arbeitsreichen Dasein erschien ihr bejammernswert. Und als dann hier die Kinder sorgen hinzukamen, sprach sie nur noch mit Spott und Spott von den Doktors, den „Hungerleidern“.

Und nun lodte die Nachigall und wachte ganz neue Empfindungen in ihr; sie sah alles in einem anderen Lichte, die Dinge erlitten einen Wandel, welchen sie nie für möglich gehalten. Käthe war die Beneidenswerte, Reichliche, und sie, Annie, die Verlassene, Beklagenwerte.

Milde strich sie mit der Hand über die feberheiße Stirn. „Eine Ehe wird für Zeit und Ewigkeit geschlossen“, hatte Hans gesagt. Wie schrecklich das war! Sie selbst hatte sich aus dem Paradiese verbannt, und nun blieb es ihr für immer und ewig verschlossen. Sie schloß sich so elend wie nie zuvor im Leben.

Es klopfte leise und dann stierte Käthe den Kopf zur Thür hinein. „Anni, dein Kutscher ist da und fragt, wann er dich fahren soll? Ich denke, du bleibst noch eine Stunde. Lotting schläft jaß und Gwald legt kühlende Wattenbäuschchen auf, wir könnten also noch bequem ein paar Stunden zusammen plaudern.“

Anni schauerte. Sie war feberhaft, so krankhaft erregt; wenn sie an ihre große, öde Wohnung dachte, überließ sie ein Frösteln.

Junge Frauen verstehen sich immer. Käthe legte plötzlich in aller Herzlichkeit beide Arme um Annis Hals. „Willst du die Nacht bei uns bleiben, Kleines? Hier schläfst du wie im Himmel und morgen früh soll kein Geräusch deine Ruhe stören.“

Annis Augen leuchteten. „Ach ja, lasse mich hier bleiben, es gefällt mir so gut bei euch.“

Es lag Anni wohl immer auf der Zunge, einzugehen, daß sie die Puppe zerbrochen und dadurch indirekt die Schuld an Lisas Unfall trug, aber die gewohnte Bescheidenheit, mit einem Scherzwort über die Situation hinwegzukommen, konnte sie heute nicht finden. Und so schweigend — sie war wie verwandelt, die flatterhafte, oberflächliche Anni.

„Willst du dem Kutscher Bescheid sagen?“ fragte Käthe, „oder soll ich es thun?“

„Ich werde meinem Manne ein paar Worte schreiben, Liebe, die gibst du dann dem Kutscher, ja?“

Käthe war erschöpft in einen Sessel gegelitten und Anni saß vor dem Schreibtisch. Das Lampenlicht fiel voll auf ihr erregtes Gesichtchen. Trozdem die Wangen brannten, sah sie doch angegriffen aus. Um die Augen hatten sich so dunkle Ringe gebildet, und um den lieblichen Mund zuckte es noch immer wie verfallenes Weinen, sie erinnerte an eine Blume, die lange Zeit der pflegenden Hand entbehrt und dann mit einem Einzigen kalten Wasser bespritzt wurde, wo das erstickende Raß wohl in klaren Tropfen auf den Blättern liegt, diese jedoch die Fähigkeit, es einzusaugen, noch nicht besitzen.

Leise ging die Thür und jemand kam auf Fußspitzen herein. Die beiden jungen Frauen mochten glauben, es sei das Jungfermadchen und sahen nicht auf. Endlich, nach einer längeren Pause, wurde Käthe aufmerksam.

„Hans“, sagte sie erstaunt, „Hans, du bist es?“

Er hatte still die beiden schönen Gestalten beobachtet, vergleichend von einer zur andern gesehen, am liebsten wäre er mit dem soeben empfangenen Einbrudil hin ausgegangen. Da sah ihn seine Schwester.

Zugleich bemerkte er einen Karton mit Verbandtaue auf dem Tisch und einige Beinwundstreifen.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte er. Käthe erzählte, daß sei ein schrecklicher Fall

gewesen. Die Puppe sei dabei zerbrochen. Es habe sich die Rippen zertrümmert und die Stirn verwundet, es sei noch alles gut abgelaufen, die Rippen, Scherben hätten dem Rind ins Auge dringen können, sie möge es garnicht ausdenken, welsch ein schreckliches Unglück so gnädig an ihnen vorübergegangen sei.

Annis Gesicht erschien jetzt wie in Purpur getaucht, ihre zitternden Hände vermochten die Feder kaum zu halten, die rebellischen Schläge ihres Herzens machten es ihr zur Unmöglichkeit; die Unterschrift, ihr Name, wurde ganz unleserlich.

Wie eine Verfehmte erschien sie sich. Sie wagte es nicht, aufzusehen. „Das arme Kind!“ sagte Hans, als seine Schwester geendet hatte. „Ich in dem Ton seiner Stimme lag eine Verurteilung für Anni, mit flodendem Atem wartete sie, daß er weiter sprechen, sie verraten, ihr seine Meinung unumwunden aussprechen werde. Er hielt ja niemals damit hinterm Berge. Sie wartete vergeblich.“

Als sie es endlich wagte, wieder aufzusehen, war er garnicht mehr im Zimmer. „Bist du noch immer nicht fertig mit deinem Schreiben?“ fragte Käthe scherzend, „das ist wohl ein langer Liebesbrief geworden?“

Anni schloß das Klavier so rasch, als fürchte sie, Käthe könne den Inhalt desselben lesen — ein paar kalte Beilen, ohne Umrede; einem wildfremden Menschen hätte sie so nicht schreiben dürfen. Hans hand schon wieder flüsternd neben

**Eine Telephonverbindung** zu Königberg-Riel, Linie 670 Kilometer, ist fertig gestellt und soll demnächst eröffnet werden. Gegenwärtig finden Versuchsversuche statt, die ein betriebiges Ergebnis gehabt haben.

**Ballons für Marine-Funkentelegraphie.** Nachdem gegen Mitte Dezember des vorigen Jahres an Bord des Torpedoboots „Napum“ in Kiel Versuche angeestellt waren, welche den Wert der Benutzung von Fesselballons und Drachen für die Funkentelegraphie der Marine feststellen sollten, werden die Versuche in diesem Jahre in ausgedehnter Weise fortgesetzt werden. Die Funkentelegraphie hat sich auf See bei der Marine recht gut bewährt, und es handelt sich bei vorliegenden Versuchen im wesentlichen um die Feststellung, ob die Verwendung von Drachen und Fesselballons den Wirkungsbereich der Funkentelegraphie zu erweitern imstande ist. Hierbei wäre auch der Einfluss der Witterung in Betracht zu ziehen, was bei den nächsten Versuchen auch eingehende Berücksichtigung finden soll. Die bisherigen Erprobungen sind lediglich vorbereitender Natur gewesen, ein abschließendes Urteil über die Frage wird erst in Verfolg weiterer Proben möglich sein. Von Seiten der Marineverwaltung wird auf die weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit der Funkentelegraphie das größte Gewicht gelegt.

**Mormonen-Ausweisungen.** Der Regierungspräsident von Danaburg hat eine Anzahl Mormonen-Ausweisungen, die sich in kräftiger Weise bemerkbar machten, aus dem Gebiete des preussischen Staates ausgewiesen. Ueber die Zunahme der Mormonen-Agitation im Deutschen Reich wird von Jahr zu Jahr immer lebhaftere Klage geführt, ohne daß es bisher gelungen wäre, der Bewegung Einhalt zu gebieten.

**Der flüchtige Kassierer** des Krefelder Stadttheaters, W. A., wurde in Antwerpen verhaftet.

**Selbstmord.** Der Direktor des Stadttheaters in Nordhausen, Ludwig Hoffmann, hat sich aus Selbstmord erhängt. Vor einigen Wochen nahm sich der Theaterdirektor Wadwig in Sonderhausen aus demselben Grunde das Leben.

**Der ehemalige „Times“-Korrespondent** Blowitz ist in Paris am Sonntag gestorben. Bekanntlich hieß Blowitz ursprünglich Oppert und hatte sein Pseudonym nach dem Städtchen in Böhmen gewählt, in dem er 1825 geboren worden war. Zu jungen Jahren kam er nach Frankreich und wirkte dort als Lehrer des Deutschen. 1870 ließ er sich dort naturalisieren, wobei er den Namen Blowitz annahm. Seit 1871 schrieb er für die „Times“ Berichte, die sich oft durch Unzuverlässigkeit und Deutschfeindlichkeit auszeichneten. Vor einigen Wochen erst gab er diese Tätigkeit auf.

**Südafrikanische Goldminen.** Aus soeben veröffentlichten Statistiken über die südafrikanischen Goldminen sind, wie man aus London schreibt, die folgenden interessanten Tatsachen ersichtlich: Die Zahl der Minengesellschaften beträgt 120; sie sind in zehn Gruppen eingeteilt und besitzen ein Nominalkapital in Höhe von 57 (dem Kurswert nach 174) Millionen Pfund. Die bisher gezahlten Dividenden belaufen sich auf 19 1/2 Millionen. Der durch den Krieg erlittene „rote“ Verlust wird auf 6 1/2 Millionen geschätzt. 64 Prozent der in den Minen beschäftigten weißen Arbeiter sind unverheiratet.

**Die Arbeiten im Simonsstunnel** sind auf der Nordseite, wie kurz zuvor auf der Südseite, auf weiches Gestein gestoßen, wodurch die Maschinenbohrung einzuweilen unmöglich ist. An ihre Stelle ist vorerst Handbohrung getreten, auch muß die betreffende Strecke aus Furcht vor nachschützenden Massen durch eisene Träger gestützt werden.

**Ein teurer Schiedsspruch.** Es hat sich herausgestellt, daß die Spezen für einen Schiedsspruch des Saager Schiedsgerichtshofes eine unermessliche Höhe erreichen können. So wird jetzt bekannt gegeben, daß die Spezen im Schiedsspruch zwischen Mexiko und Nordamerika sich auf eine Million Gulden für Honorar, Anwaltspezen, Dräten zc. belaufen, die beide Parteien zu tragen hatten.

**Am Jahreschluss** war nicht weit von Mailand ein unbekannter Mann von einem

Eisenbahnzuge überfahren worden. Die Leiche wurde von einer in Mailand lebenden Frau und deren Kindern als die des seit einem Jahre auf Geschäftsreisen abwesenden Gatten erkannt, von dem sie seit einiger Zeit nichts mehr gehört hatten. Die Familie ließ den Toten bestatten und legte diese Trauer an. Eine Woche später kam ein Bekannter und fragte nach dem Manne; auf die Mitteilung, er sei Ende Dezember gestorben, erklärte der Besucher verwundert, daß er ihn vor einigen Tagen noch gesund und wohl auf in Piacenza gesehen habe. Die Familie reiste dorthin und fand in der Tat den Gatten und Vater lebend wieder, der nur den schwer begreiflichen Fehler begangen hatte, seit Monaten keine Nachricht von sich gegeben zu haben.

**Mareconi hat seine Anlage** für drahtlose Telegraphie bei Kap Cod vervollständigt und erhielt vom Präsidenten Roosevelt dessen Depesche nach England an König Edward, die am Dienstag, den 20. d., abgelesen werden sollte. Mit diesem Telegramm wird die Verbindung durch drahtlose Telegraphie zwischen Europa und Amerika förmlich eröffnet.

**Ein Versuchsschießen** mit einem neuen sechsjährigen gezogenen Geschütz fand auf dem Schießplatz des Forts von Sandy Hook, südlich von der Einfahrt nach New York, statt. Nach den dabei erzielten Erfolgen wird behauptet, das Geschütz, das ein 2400 englische Pfund schweres Geschütz 20 englische Meilen weit schleudert, sei das stärkste Geschütz der ganzen Welt.

**Entrüstungsverammlung auf hoher See!** Der Dampfer „Saint Louis“ von der „American Line“ ist am 17. d. in New York eingetroffen. Er hatte, namentlich am 11. und 12. Januar, starken Schneesturm zu bestehen. Es wird berichtet, daß die Kapitänspassagiere des Schiffes, als bekannt wurde, daß die Kessel led seien, eine Entrüstungsverammlung abhielten. Sie beschloßen ein Tadelvotum gegen die Gesellschaft, welche Reisende einen in solchem Zustande befindlichen Dampfer bestiegen lasse, und orderten den Kapitän auf, sie von einem anderen westwärts fahrenden Dampfer aufnehmen zu lassen oder den Kurs auf den zuerst erreichbaren Hafen von Halifax zu richten. Der Kapitän lehnte jedoch das Ersuchen rundweg ab. Die Leitung der „American Line“ hat jetzt eine Erklärung erlassen, welche besagt, die verzögerte Ankunft des Schiffes sei die Folge verhängter Abreise von Cherbourg und äußerster schlechten Wetters. Im Zustande der Kessel sei nichts, was das Schiff verhinert hätte, eine normale Fahrt zu machen oder was die vollkommene Sicherheit des Schiffes hätte beeinträchtigen können.

**Eine nicht ungerechte Lynchjustiz** wäre, nach dem „Medical Record“, unlangst an einem Kupferarbeiter in der Stadt Appleton (Wisconsin) vollzogen worden. Eine raubende Volksmenge führte das Haus des Mannes, der eine neue Theorie auf besondere Art zu prüfen gewagt hatte. Das ärztliche Fachblatt verweist sich zu der außerordentlichen Ausrufung, daß es in diesem Falle vielleicht ganz gut gewesen wäre, wenn der Doktor ein für allemal unschuldig gemacht worden wäre. Der Mann hatte ein beispielloses Verbrechen gegen die Volksgesundheit begangen. Er gehörte zu den heftigsten Impfgegnern und ging in der Bekämpfung der gewöhnlichen Bodenbehandlung bis zu der Behauptung, daß die Pocken durchaus nicht ansteckend wären. Um das zu beweisen, befruchtete er die Hände mit Pockengift und unternahm eine Woche lang Reisen von Stadt zu Stadt! Da in Wirklichkeit eine schwere Pockenepidemie über die Gegend hereinbrach, schob die Bevölkerung, wahrhaftig mit vollem Recht, dem unverschämten Kupferarbeiter deren Verbrechen zu. Der Mann wäre übrigens sicher der Volkswut zum Opfer gefallen, wenn er nicht gerade abwesend gewesen wäre, als die Volksmenge sein Haus in Brand steckte.

**Neue Goldfunde in Klondike.** In Alaska am Tanana, einem Nebenflusse des Yukon, ist ein neues Goldland von angeblich unerreichter Ergiebigkeit entdeckt worden. Der Tananafluß liegt in dem gebirgigen Hinterland des Yukon und bildet das Tal der Tanana Hills. — Der Goldreichthum Alaskas scheint unerschöpflich zu sein. Seit im Jahre 1896 reiche Goldfelder im Yukonfluß in Alaska im

Klondikegebiete entdeckt wurden, sind Hunderte von Millionen von den unternehmenden Goldsuchern aus der Erde gehäuft worden, und noch hat die Ergiebigkeit der Goldregionen sich nicht verringert.

**Folge einer Explosion** wurden in einer Spegereihandlung zu Konstantine der Ladenbesitzer und vier Kunden getödtet. Es heißt, daß der Besitzer des Ladens heimlich Pulver hergestellt.

### Gerichtshalle.

**Röthen.** Der frühere Leiter des Technischen Instituts zu Röthen, Dr. Holzappel, klagte gegen den Schriftsteller Otto Marburg, weil letzterer den Kläger beschuldigt hatte, dieser habe in seiner Eigenschaft als Direktor und Vorgesetzter der Anhalt Fälschungen an den Abgangszeugnissen der Substanz vorgekommen. Die diesbezügliche von der herzoglichen Regierung sowohl wie von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ist eingeleitet und Dr. Holzappel außer Verfolgung gesetzt worden, weil sich die Grundlosigkeit der Anschuldigungen ergeben habe. Marburg wurde zu einer Geldstrafe von 300 Mk. oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Leipzig.** Das Landgericht Koblenz hat den Steinbrucharbeiter Schäfer wegen Untreue und Lotterievergehens zu 2 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe, den Lotterietollektur Würzburger in Hamburg zu 4 Monat Gefängnis sowie 1000 und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Schäfer hatte durch Würzburger für sich und vier kroatische Arbeiter ein Marienburger Los gekauft. Den auf dasselbe gefallenen Gewinn von 60 000 Mk. überbrachte Würzburger persönlich dem Schäfer. Er überreichte diesen, den Gewinn für sich zu behalten und ihm, 10 000 Mk. davon abzugeben, was dann auch geschah. Schäfer sagte nun den Kroaten, das Los habe 10 000 Mk. gewonnen. Die Leute überließen ihm von den vorgezeigten 10 000 Mk. 2000 Mk. und teilten die übrigen 8000 Mk. unter sich. Am Abend aber sagte er ihnen, daß der Gewinn 60 000 Mark betragen habe und gab ihnen noch 40 000 Mk., die sie ebenfalls unter sich teilten. Die Revision der beiden Angeklagten kam vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Da kein Rechtsmittel zu erkennen war, wurde die Revision als unbegründet verworfen.

### Das Jordansfest in Petersburg.

Der deutsche Kronprinz hat bei seiner Anwesenheit in der russischen Hauptstadt Gelegenheit gehabt, der prunkvollen Feier des Jordansfestes oder der Wasserweihe am 18. Januar beizuwohnen. Der russische Winter herrscht jetzt in seiner vollen Macht und Schönheit und das Eis auf der Neva ist so stark, daß es ohne Gefahr den Zudrang einer zahllosen Volksmenge ertragen kann. Auf dem Strom, dem Winterpalast gegenüber, etwa dreißig Fuß vom Ufer entfernt, wird zu dieser Feier eine offene runde Säulenhalle erbaut. Das Dach dieses Tempels ist gewöhnlich mit dem Bilde Johannes des Täufers geziert. Das Innere ist mit vier großen Gemälden geschmückt, von denen das dem Platz zugekehrte Bild die Taufe des Kaisers im Jordan vorstellt. Ein auf festem Pflaster ruhender Damm bildet den Zugang zu diesem Bau, in dessen Mitte eine große Oeffnung in das Eis gemacht ist; über dieser Oeffnung schwebt an der Decke eine weiße Taube als Sinnbild des heiligen Geistes.

Trotz des eifigen Hauches, der über die Fläche der Neva dahinjieht, sammelt sich die Volksmenge schon am frühen Morgen und harret geduldig auf den Beginn des Festes. Später ziehen die Regimenter mit ihren Fahnen heran und stellen sich — mehr als 50 000 Soldaten — auf der Eisfläche auf. Von einer der Hauptportalen des Palastes bis zu dem Tempel auf der Neva ist eine rote Scharlachdecke ausgebreitet. Gegen Mittag erscheint unter dem Geläut aller Kirchenloden der große Festzug aus den Hallen des Schloßes: voran die Kirchenbanner, die Heiligenbilder und die Kirchenlänger, dann der Metropolit mit der hohen Geißelschleife, wozu an dreihundert Priester, darauf der Zar mit den Großfürsten und höchsten Würdenträgern. Langsam, in feierlichem Zuge, schreiten sie über die Scharlachdecke zum Tempel. Sobald der Kaiser dort anlangt, beginnt der Metropolit die Gebete, deren Schlüsselworte die Kirchen-

sänger mit ihrem Gesang begleiten. Diese Feierlichkeit dauert beinahe eine halbe Stunde; alsdann taucht der Erzpriester ein silbernes Kreuz in die Oeffnung des Eises, überreicht dem Zaren einen mit geweihtem Wasser gefüllten Kelch und besprengt die Anstehenden. Von der Peter-Pauls-Festung donnern die Kanonen, ein Regiment nach dem andern setzt sich in Bewegung, zieht im Paradezug zum Tempel und der Metropolit beginnt die Weihe der Fahnen. Es ist ein ununterbrochener Einbruch, den das Herz empfängt: der weiße, getragene Gesang der Kirchenlänger, zuweilen überhört von dem rollenden Donner der Geschütze; die belenden Priester in ihren reichlichen Messgewändern; ein Heer von fünfzigtausend Mann, das seine Fahnen geweiht aus der Hand des Priesters empfängt, und dahinter eine Volksmenge, die nach Hunderttausenden zählt und ernst und andachtsvoll der Feier zuschaut.

Nachdem die Fahnenweihe beendet, entfernt sich der Hof mit den befristeten Geistlichen, die Regimenter ziehen mit klingendem Spiel ab und das Volk drängt sich heran, um Flaschen und Gefäße mit geweihtem Wasser zu füllen. Es ist eine rein russische Glaubensfeier, die auch auf anderen Flüssen, selbst in Sibirien, stattfindet, nirgends aber mit solchem Prunk wie auf der Neva.

### Um die Erde in 27 Tagen.

Aus New York wird geschrieben: Die hiesige „World“ rechnet aus, daß die Reise um die Erde gegenwärtig auf Grund der vorhandenen Transportmittel und mit Zugrundelegung der schnellsten Fahrzeiten von Eisenbahnen und Dampfern in 27 Tagen zurückgelegt werden könnte. Es kommen 10 800 Meilen zu Lande und 11 800 Meilen zur See in Betracht. Die Berechnung geht von Chicago aus, von wo aus man mittels der neuen Kurzsprekzige in 20 Stunden nach New York gelangen kann; von New York nach Hamburg (4800 Meilen) fahren die modernen Hamburger und Bremer Dampfer in 7 1/2 Tagen, zwischen Hamburg und Vladimiroff besteht nach dem Ausbau der neuen transsibirischen Eisenbahn ein ununterbrochener Schienenstrang von 7500 Meilen Länge, eine Strecke, welche bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit der amerikanischen Schnellzüge in 6 1/2 Tagen zurückgelegt werden könnte, wenn die gegenwärtige Fahrtdauer auch bedeutend länger währte, da der Expressdienst auf der transsibirischen Eisenbahn noch in den Anfängen steht. Die 7000 Meilen Stillen Ozeans zwischen Vladimiroff und Seattle könnten auf Grund der Fahrgegeschwindigkeit der deutschen Schnelldampfer in 10 1/2 Tagen zurückgelegt werden, und die Eisenbahnfahrt Seattle-Chicago würde 2 1/2 Tage in Anspruch nehmen. Also insgesamt 27 Tage, ein Rekord, der auf Basis des wohl in nicht allzuweiner Zeit zu erwartenden elektrischen Betriebes auf 22 Tage herabgedrückt werden könnte. Also 27 Tage für die moderne Weltumspannung ohne Anwendung von Phantasie, wenn auch allerdings unter Zugrundelegung von tatsächlichen nicht geltenden Verhältnissen, denn die sibirische Bahn kennt keinerlei Expresszüge von 50 Meilen Durchschnittsgeschwindigkeit in der Stunde, und die Dampfer des Stillen Ozeans bleiben hinter dem Rekord der „Deutschland“ und des „Kronprinz Wilhelm“ bedeutend zurück. Der tatsächlich erzielte Rekord der Weltreise ist der 1894 im Auftrag einer Londoner illustrierten Zeitschrift aufgestellte von 66 Tagen (New York-Southampton 6 Tage, Southampton-Brindisi 3 1/2 Tage, Brindisi-Josohama 42, Josohama-San Francisco 10 und San Francisco-New York 4 Tage). Jules Verne ist demnach seit lange ein überwindener Standpunkt!

### Buntes Allerlei.

**Neueste Mode.** „Ich möchte einen Hut haben, aber einen nach der allerneuesten Mode!“ — „Sehr wohl, gnädige Frau, wollen Sie gefälligst für einen Augenblick Platz nehmen, gerade in diesem Moment ist die Mode im Begriff zu wechseln!“

schiedene Dinge sind. Glauben Sie nicht, daß ich so leicht vergesse und mich bestehlen lasse. Die Flegeljahre sind vorüber, aber auch die der Leidenschaftlichkeit, wo man unverzeihliche Thorheiten begeht. Frauenlächeln und Frauengunst entzünden meinen Künstlerstolz — mein Herz bleibt kalt.“

Annis' Blut umkreiste wild die Schläfe, dazu begann es sie wie ein Frösteln zu schütteln, es war, als sei sie aus lichter, trahlender Höhe hinabgestürzt in dunkle, eiskalte Nacht, wo alles Leben erlosch. Freilich sollte niemand es merken, wie tief beleidigt sie eben worden, wie unglücklich sie war.

Sie lachte hell auf. „Wie tragisch das klingt! Haben Sie wirklich so wenig Glück bei den Frauen, daß sie Ihnen geschwungenermaßen den Freibeiterschuh hinstrecken? Da, ha, ha, das belustigt mich! Ich möchte Sie einmal in einem großen Kreise reizender Mädchen sehen! Ich werde ein Fest geben und Sie sind als erster dazu geladen!“

Und als Nähe zum Essen rief, sog Anni mit mädchenhafter Ausgelassenheit auf sie zu. „Ich arrangiere ein Waldfest, Nähe, und ihr alle seid meine Ehrengäste! Eine Aufgabe lasse ich nicht gelten, ich werde auch den pflichtlosen Herrn Doktor zu gewinnen suchen! Alles Nähere wird hier eingehend besprochen!“

Hans war ihnen langsam gefolgt. „Sie sind doch ein Flattergeist“, dachte er, „aber ein reizender, bezaubernder Falter, das muß ihr der Reiz lassen!“

Nähe. „Sie schlürft, die süße Maus, und der Junge verhält sich muckaufgestillt in seinem Denken, noxem er noch keine Nähe finden kann — ein paar prächtige, süße Dinger.“ Wie zärtlich, von Nahrung durchzittert seine Stimme klang.

Anni stand dabei. Sie hatte nie ähnlich für Kinder empfunden. Weßhalb war sie so verführerisch allem, was andere beglückte, vorübergegangen? Ihre Eltern und Geschwister fanden doch auch vollste Befriedigung im engen Kreis der Familie. Nur sie hatte von all dem nichts wissen wollen. Ihre Phantasie spiegelte ihr rauschende Seidenkleider vor, lichtdurchflutete Salons, in denen bezaubernde Frauen dem großen Genuß huldigten — von allen war sie die Schönste, Vornehmste, Verehrteste. Sie schmückte sich mit Diamanten, und wenn sie huldvoll lächelte, so rechnete man sich das zur hohen Ehre an.

Die eiteln Träume waren Wirklichkeit geworden. Ihre Schönheit erregte Aufsehen und ihr Geschmack in Toilettenfachen Bewunderung. Die Männerwelt lag ihr huldigend zu Füßen und die Damen der Finanzkreise nahmen es als eine Auszeichnung, wenn sie ihren Salon besuchen konnten.

Doch wie bald hatte sie die Schönheit dieses rein auf Außerlichkeiten gerichteten Lebens erkannt, ohne doch die Kraft zu finden, aus dem leichtem Fahrwasser heraus in den frisch flutenden Strom Lebens zu steuern.

Nähe war mit dem Bilet hinaus gegangen und die beiden wieder allein.

„Ich mache mir so viele Vorwürfe wegen

der zerbrochenen Puppe“, sagte Anni leise, „sind aber nicht den Mut, Nähe eingesehen, daß ich die Urheberin des ganzen Unheils bin. Und ich danke auch Ihnen, daß Sie mich nicht verraten haben.“

„Das hätte ja gar keinen Zweck“, meinte er ernst, „Geschehenes ist nicht zu ändern und mein Schwager würde doch vielleicht weniger vorurteillos und gerecht denken, als ich.“

Anni wußte es ja, daß der Doktor nicht gerade freundlich auf sie gestimmt war. Wie würde er es aufnehmen, daß sie die Nacht hier blieb? Ihr wurde ganz bekommen bei diesem Gedanken.

Hans sah sie erstaunt prüfend an. Augenscheinlich wußte er nicht, wie er sich ihre Vergangenheit, ihr seltsames Verhalten deuten sollte. Er lächelte, wie ein eigenes, süß heraufschwebendes Entzücken ihn mehr und mehr umfing. Er konnte den Blick nicht lassen von dem bestrickenden, glühenden Anblick.

Da lächelte Anni in ihrer spöttischen Weise in sich hinein. Sie dachte, daß Marius das Bilet nun bald erhalten werde. Sie stellte sich seinen Zorn, seine Ausregung vor und belustigte sich im stillen darüber. Möchte sie auch langsam zur Erkenntnis dessen gelangen, was dem Leben wahren Wert verleiht, ein Teufelchen steckte doch in ihr und würde sich so schnell nicht hinausstreifen lassen.

Hans sah das lästige, überlegene Lächeln; im selben Moment war all sein Entzücken verfliegen, wie aus Erz gemesselt erschienen seine Züge. Gewiß, sie freute sich, daß sie durch ihre Koketterie und „raffinierte“ Liebenswürdig-

keit wieder einen Sklaven zu ihren Füßen gezwungen hatte.

D, er sah es ihr an, wie sie sich innerlich über ihn belustigte! Doch diesen Triumph gönnte er ihr nicht. Er wollte sie zwingen, einzusehen, daß es auch jemand gab, der sie durchschaute und sich nicht betören ließ.

Es war einer jener lichten Sommerabende, schwül und von Wohlgerüchen durchweht, wo die Nacht nur herabzukommen scheint, um uns die Schönheit der Erde um so spürbarer zu machen.

Die Gedanken der jungen Frau wanderten, und ihre Empfindungen ebenfalls. Sie ließ sich willenslos von dem Zauber der Umgebung einspannen.

„Deute hin ich nach langer, langer Zeit zum ersten Male wieder froh und von Herzen belübt“, sagte sie, mit strahlenden Augen zu Hans aufsehend, „und das danke ich Ihnen, Herr Winkler. Sie waren so gut und nachsichtig gegen mich.“

Er verbeugte sich sehr lässig. „Sie werden doch nicht vermutet haben, gnädige Frau, daß ich wie früher in meiner Flegeljahre gesellschaftliche Formen außer acht lassen könnte.“

Sie schüttelte erkant das Kopfen und sah ihn forschend an. „Es hat mir sehr wohl getan, daß Sie sich so eingehend mit meinem Bilde beschäftigten, es veredelten und ein Kunstwerk daraus schufen. Ich hatte soviel Güte wahrlich nicht um Sie verdient.“

„Meine Gnädige, der Künstler und der Mensch in mir werden stets getrennt voneinander sein, ebenso wie Form und Inhalt grundver-

## Bekanntmachung.

1. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhalten die Kriegsbeurteilung oder Passnotiz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1903 und zwar in Kamenz durch das Meldeamt, in Königsbrück durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern etc. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadtrat, Gemeindevorstand) zugestellt.

2. Etwaige noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachte Wohnungsveränderungen sind dem Meldeamt Kamenz sofort zu melden.

3. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1903 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeurteilung oder der Passnotiz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich.

4. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1903 keine Kriegsbeurteilung oder Passnotiz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Kamenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden.

5. Die vom 1. April 1903 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeurteilungen oder Passnotizen sind an diesem Tage zu vernichten.

Am 20. Januar 1903.

Königliches Meldeamt Kamenz.

## Verein „Iduna“.

Hierdurch den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das

## Stiftungsfest,

bestehend in **Tafel und Ball**, am **Freitag den 20. Februar** im **Gasthof zur goldenen Sonne** abgehalten wird. D. B.

Der

## Kgl. Sächs. Militärverein Bretinig

feiert **Sonntag den 25. Januar 1903** im **Gasthof zum Deutschen Haus** sein

## 32. Stiftungsfest

in üblicher Weise.

Anfang 6 Uhr.

Kameraden und deren Frauen, sowie alle Freunde und Gönner werden hiermit herzlich eingeladen.

Vereins-, Orden und Ehrenzeichen sind sichtbar zu tragen.

Der Vorsteher.

## Großröhrsdorf-Bretinig.

Sonntag den 25. Januar nachmittags 4 Uhr

## Oeffentliche Versammlung

im **Schützenhaus Bretinig.**

Tagesordnung:

Punkt 1: Die wirtschaftliche Bedeutung der Konsum-Vereine.

" 2: Debatte.

Referent: **Franz Müller-Kamenz.**

Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.

Um zahlreiches Erscheinen insbesondere auch der Frauen bittet

Der Einberufer.

## Achtung.

Nächsten Sonntag den 25. d. M.

## Alle in die Quelle!

Ausschank von **Bockbier.**

ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.

Ergebenst lobet ein

Max Beder.

## Neueste Erfindung.

Nachdem die Nähmaschinen-Fabrik

**Clemens Müller-Dresden**

eine neue

## Ringgreifer-Nähmaschine

(auch Rundschiffchen-Maschine genannt) auf den Markt gebracht hat, bin ich nunmehr in der Lage, diese Maschine regelmäßig zu liefern. Die neue, durch D. N. Patent geschützte Ringgreifer-Maschine ist nicht etwa nur eine komplizierte Umänderung eines älteren Systems, sondern ein ganz neu ausgearbeitetes System, welches unübertroffen dasteht und als ein **Zuwel** der Nähmaschinen-Technik bezeichnet werden kann. Die Maschine eignet sich sowohl für Federarbeiten, Schürzenfabrikation, feine Weißnäherei, als auch zur **modernen Kunstnäherei.**

Die Ringgreifer-Maschine von Clemens Müller hat den gebräuchlichen Antrieb nach der Näherin zu (also nicht verkehrten Antrieb), näht vor- und rückwärts ganz gleichmäßigen Stich und hat den neuerdings eingeführten Kniehebel für den Stoffdrücker. Das Gestellschwungrad läuft auf Kugeln.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung und zeichne hochachtungsvoll

**Bernhard Körner, Uhrmacher.**

Ausführung von Reparaturen in bekannter Güte.

D. D.

## Städtische höhere Knabenschule zu Radeberg

mit dem Lehrplan einer

## Realschule mit Progymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 20. April 1903, früh 8 Uhr** mit der Aufnahmeprüfung. Aufnahme in alle 6 Klassen.

Kleine Klassen ermöglichen eingehendste Rücksichtnahme auf den einzelnen Schüler.

Gute und billige Pensionen. Gesunde, waldbreiche Umgebung.

Anmeldungen bei dem Leiter von Mittwoch, den 7. Januar, ab. Erforderlich: Taufschein, Impfschein, bezw. Wiederimpfschein, letzte Zensur.

Oertel.

## Beste ober-schlesische Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt

**A. Ahmann,**

Niederlage am Bahnhof Großröhrsdorf.

Alle Neuheiten

für die

## Winter-Saison

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

## Billige und reelle Bedienung

zusichernd,

bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Herm. Schölzel,**

Nr. 75. \* Bretinig. \* Nr. 75.

## Achtung.

Verkaufe von jetzt an sämtliche

## Winterwaren,

**Tuch- und Filzschuhe, als Filzpantoffeln, sowie warm-gefüllte Lederschuhe,**

um mein Lager in diesen Artikeln noch etwas zu räumen, zu

**bedeutend herabgesetzten Preisen**

und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll zeichnet

**Max Büttrich,**  
Schuhwarenlager.

## Alle Winter-Artikel

neu eingetroffen!

**Joppen** (für Herren, Burschen und Kinder),

**Paletots**

**Kinder-Anzüge** in größter Auswahl,

**Unterhosen** (normal, vom kleinsten bis zum größten),

**Senden** (in Barchent und normal),

**gestriekte Armeelwesten.**

**Arbeiter-Garderobe** in größter Auswahl.

Ferner mache ich auf mein großes Lager von

**Winter-Mützen**

aufmerksam.

**Max Hörnig.**



## Radfahrer-Verein Großröhrsdorf.

Sonnabend den 24. Januar

## Monatsversammlung

abends punkt 1/2 9 Uhr im Gasthof zum grünen

Bau n.

## Achtung Wurstessen

D. B.

## Hosenträger,

Portemannaies, Strumpfgürtel in Gummi und Wand, fertige und nicht fertige, Kämme in verschiedenen Sorten, Rindervorschlebe- und Frisiertämme, Näh-, Stech- und Stricknadeln, Fingerhüte, Wäschebuchstaben, Lampenbocht, Schuhkröpfer, Haken und Dosen für Jacken und Hemden, Zwirn in Strähnen und Rollen, Löffeln und Messer, Wäscheammern, Kaffeesackhalter, Wäscheleinenhalter, Putzfaßen, Küchentonsöle, Schneide- und Wiegebretter, Geschirr-Rahmen, Bürsten, Pinsel, Besen, Rohrbedel zum Fußabstreichen, Rehköpfe, Cigarren usw. empfiehlt in großer Auswahl billigt

Bretinig.

Max Körner.

## Gute Bettledern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu billigsten Preisen

**H. Jul. Seifert, Großröhrsdorf** oberhalb des Bergkellers.

## 1 Bäckerlehrling

wird unter günstigen Bedingungen ohne Lehrgeld nach Dresden gesucht. Näheres bei

**Emil Schierth, Hauswalde.**

Eine Kupfer **Stimpel-Taube** entflohen

Abzugeben beim Nachtwächter Nitsche Nr. 197 a.

## Zur gefälligen Beachtung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß die Fabrik der **Original-Rova-Nähmaschinen** Mitte dieses Monats den Betrieb einstellt und kann daher diese Nähmaschine nicht mehr liefern.

Ich führe von jetzt an nur noch die allgemein beliebten und unübertroffenen Nähmaschinen von **Clemens Müller-Dresden.** Die Fabrik erzeugt Nähmaschinen in allen gangbaren Größen und Systemen, für Familien und Handwerker.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung und zeichne hochachtungsvoll **Bernhard Körner, Uhrmacher.** Reparaturen werden in bekannter Güte billigt ausgeführt. D. D.

## Max Strassberger,

**Großröhrsdorf** Dammstraße 187 c/5, empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher **schriftlicher Arbeiten:** Räte, Gesuche, Auskünfte in Rechtsfachen, Uebnahme von Verwaltungen, Administrationen, Erbschaftsregulierungen u. s. w., Ausführung von Auktionen bei prompter, billiger Bedienung.

1 **Dreh-** und eine **Sobelbank** sind zu verkaufen **Nr. 59.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres kleinen Lieblings

**Paul**

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.

Bretinig, 22. Januar 1903.

Die trauernden Eltern:

**Emil Mautsch** und Frau.